

# Denken dank Dichtung

„Club der toten Dichter“ im Jakobus-Theater

Erst vor kurzem lief der US-Film „Der Club der toten Dichter“ im Fernsehen. Schöne Werbung für das Jakobus-Theater, das nun seine Bühnenversion des Stoffes vorstellte. Regisseur Michael Hewel, der für die szenische Bearbeitung sorgte, siedelte das Geschehen in unserer Gegenwart an und ließ zwar von angloamerikanischen, romantischen Dichtern wie Whitman, Shelley oder Thoreau reden, zitierte aber die Werke von deutschen Lyrikern der Moderne – von Nietzsche (!) über Brecht und Wondratschek bis zu Ana Purwa, die als Schauspielerin selbst mitwirkte und ein sehr feinfühliges Liebesgedicht „Der erste Ton“ beisteuerte.

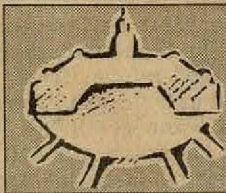
Dabei versuchte die Aufführung, die anhaltende Aktualität des Geschehens zu wahren – das ewige Ringen zwischen Konformität und Aufbegehren zählt seit je zu den zeitlosen Problemen aller Jugendlichen. Immer wieder sorgen dabei Literatur, Kunst und Theater für rebellische Schubkraft. Die „offenen“ Felder von Gefühl und Fantasie sind stets Brutstätten der Erneuerung, der kreativen Anarchie, ohne die eine Gesellschaft an sich selbst erstickt.

So verändert sich denn das Leben der Schüler in der altehrwürdigen „Welton Academy“ entscheidend, als dort ein neuer Englischlehrer sein Amt aufnimmt. Dieser John Keating dringt mit Hilfe der Literatur zu den Herzen seiner Schüler vor und entfacht in ihnen den Funken kritischer Nachfragen, der das autoritäre System der Pauker und Eltern am Ende versengt. Das geht nicht ohne Opfer. Der hoch begabte Neil, der gerne Schauspieler werden möchte und dessen verbohrt Vater diesen Herzenswunsch vereitelt, nimmt sich verzweifelt das Leben. Keating, der an dieser Tragödie mittelbare Schuld trägt, wird gefeuert. Seine pädagogische Saat aber wirkt fort. So ist das Finale bei aller Düsternis doch hoffnungsvoll.

Das Jakobus-Theater erzählt diese Geschichte streckenweise mit großer Eindringlichkeit und zielt dabei unverkennbar auf die entzündlichen Gemüter junger Besucher. So kommt denn die Mischung aus romantischer Versponnenheit und pubertärer Raselei, die die Welton-Zöglinge entwickeln, in einigen Szenen zu schöner Wirkung – etwa wenn der verliebte Knox, von Johannes Kie-

cherer sehr differenziert und ausdrucksstark gespielt, seine Auserwählte mit einem Gedicht zu gewinnen sucht und auf seinen Erfolg dabei mit seliger Beflügelung reagiert, oder wenn der vorzügliche Andreas Zänker als sensibler, gerade in seinem Glück überaus gefährdeter Neil von den Höhen sprühender Begeisterung in den Abgrund hoffnungsloser Lebensmüdigkeit stürzt. Da hat die Aufführung dank rollendeckender Besetzung ihre starken Momente.

Daneben aber verstören Szenen, in denen Laienhaftigkeit die Glaubwürdigkeit des Geschehens untergräbt – etwa wenn Steffen Kothe den überstrengen Vater des unterdrückten Neil zum grotesk verzerrten Popanz gestaltet, wenn Henny



## Kultur-Fächer

Werner ihre Mischrolle als garstiger Lehrer-Büttel Hager zur diffusen Karikatur betulicher Tücke verkommen lässt oder wenn Michael Obert als tyrannischer Rektor Nolan bei aller demonstrativen Striktheit den badi-schen Gemütsmenschen nicht leugnen kann.

So ist die bedrohliche Partei der bösen Erwachsenen zur bloßen Typen-Galerie reduziert. Leider kann auch Lutz Meyer in der Vermittlerposition des aufmüppigen Keating kein eigenes Gewicht entwickeln, zumal ihm die charismatische Figur dieses Anstifters zu eigenständigem Denken allzu blass gerät. Vor allem sein hektisches Umherlaufen in der (schütter besetzten) Klasse und seine latente Unsicherheit, die sich schon äußerlich in der Kombination von Hosenträgern und Gürtel (zufällig?) manifestiert, machen sein Rollenprofil nicht eben glaubwürdig.

Die Aufführung hat mit solchen Schwächen, wie sie für Amateurbühnen nicht ungewöhnlich sind, erkennbare Probleme. Dennoch besticht sie mitunter durch das engagierte Spiel namentlich der jungen Darsteller, das in Szenen von spannungsvoller Dichte und dramatischer Intensität mitreißende Höhepunkte findet. So bleibt die Hoffnung, dass der knapp zweistündige Abend seine Wirkung auf das jugendliche Publikum nicht verfehlt. Rüdiger Krohn

(Nächste Aufführungen: Heute sowie 15., 17., 22., 24. und 27. September, 20.15 Uhr. Morgen, 12. September, 20 Uhr: Literarischer Abend mit Anna Katharina Schmidt zum 100. Todestag von Anton Tschechow.)